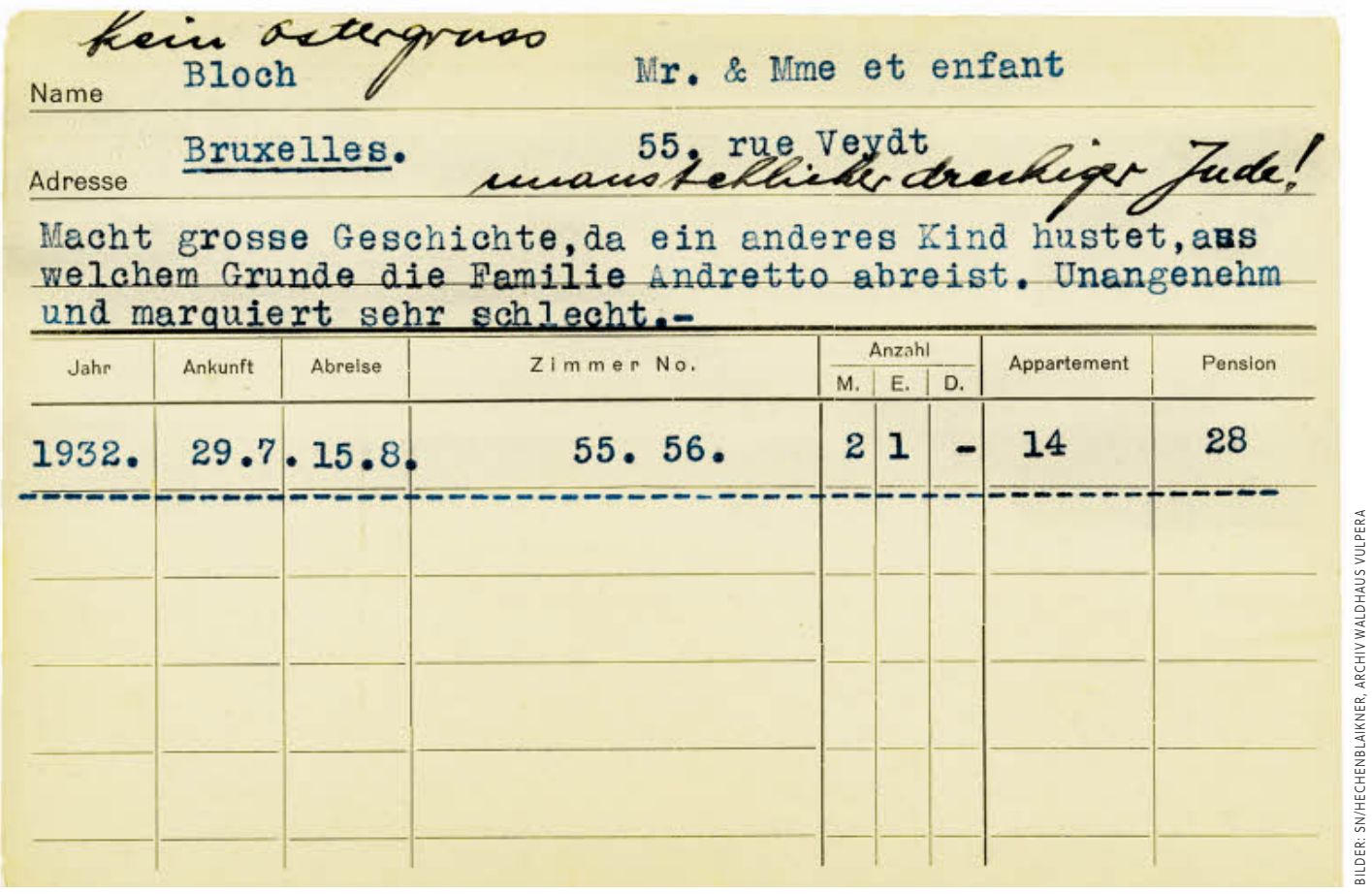
kein Ostergruss

Name Bloch Mr. & Mme et enfant

Adresse Bruxelles. 55, rue Veydt

unausstehlicher dreckiger Jude!

Macht grosse Geschichte, da ein anderes Kind hustet, aus welchem Grunde die Familie Andretto abreist. Unangenehm und marquiert sehr schlecht.-

Jahr	Ankunft	Abreise	Zimmer No.	Anzahl M.	Anzahl E.	Anzahl D.	Appartement	Pension
1932.	29.7.	15.8.	55. 56.	2	1	-	14	28

BILDER: SN/HECHENBLAIKNER, ARCHIV WALDHAUS VULPERA

Verlust der Unschuld

Die geheime Gästekartei eines Hotels im Engadin.

War denn die Schweiz nicht ein diskreter, weltoffener Hort auch in dunklen Nazizeiten? Ein neues Buch zeichnet andere, verstörende Bilder.

HEINZ BAYER

Karteikarten über die Gäste eines noblen Hotels im Engadin. Versehen mit allerlei Anmerkungen über deren Wesensarten und Eigenheiten. Angelegt mit großer Wahrscheinlichkeit vom jeweiligen Chef de Réception und in Absprache mit dem Concierge. Gipfelnd in der Anmerkung: „Keine Ostergrüsse mehr!“

Was sich zunächst amüsant anhört („Nett, aber Preisdrücker!“; „Ziemlich frech bei der Ankunft“; „Sie: Aufgeregt wie eine Wespe. Er: spinnt auf Hochtouren“) entpuppt sich in Summe als befremdliches Treiben mit empörend antisemitischer Tendenz. Aufgespürt und meisterlich in ein Buch umgesetzt wurde die Entdeckung vom Tiroler Fotografen und Künstler Lois Hechenblaikner in enger Zusammenarbeit mit Andrea Kühbacher und Rolf Zollinger als Herausgeber. In lichte, berührende literarische Höhen hebt das Ganze eine Erzählung von Martin Suter.

Wie kam es dazu? Hechenblaikner, den seit gut vier Jahrzehnten das Thema Tourismus in den Alpen begleitet, hielt sich im Sommer 2011 im Rahmen einer Präsentation eigener Fotoarbeiten im Oberengadin auf. Mit seiner Frau besuchte er auch eine kleine Ausstellung zur Geschichte des Tourismus im Unterengadin. „Und da liegen in einer Glasvitrine 18 mit Schreibmaschine beschriftete Karteikarten, die sehr persönliche und detaillierte Vermerke über die jeweiligen Gäste enthielten. Auf den Karten hatten die Rezeptionisten Kommentare zu den Hotelgästen verfasst.“

Einmal wohlwollend positiv, dann liebevoll kritisch, „mal ätzend negativ“. Am Ende stellte sich heraus, dass eine Unzahl solcher Karten existierte. Damals sah, zeitgleich mit Hechenblaikner, der Gast eines Hotels die Karteikarten in dieser Ausstellung und empörte sich. Der Grund: Eine Karte mit dem Vermerk „Schiesst den Vogel aller Juden ab“ hatte umgehend eine Beschwerde bei der Israelitischen Kultusgemeinde zur Folge. Samt Konsequenzen. Rolf Zollinger, der letzte Direktor des Grand Hotel Waldhaus Vulpera wurde als Antisemit gebrandmarkt. Hechenblaikner: „Es war sehr verletzend für ihn. Es brauchte vier Jahre und 15 Besuche, um mit ihm ins Gespräch zu kommen.“ Der Datenschatz der Karteikarten des Grand Hotel Waldhaus Vulpera biete, so Hechenblaikner, „Einblick in das Verhältnis zwischen dem Hotelpersonal als Gastgeber und den ihm anvertrauten Gästen.“ Es handle sich um Momentaufnahmen zwischen Diskretion und Observation. Sie sind letztlich aber auch ein Spiegelbild eines unseligen, eines stark verbreiteten rassistischen Denkens.

Die ersten angelegten Karten stammen aus dem Jahr 1921. Die letzten aus den 1960er-Jahren. Rolf Zollinger, der ab 1984 den historischen Hotelkomplex im Auftrag einer Gesellschaft führte: „Der Bestand von 20.000 Karten war schon ausgelagert.“ So wurden beim Brand des Hotels 1989 nur die späteren Karten zerstört. Das Feuer wurde gelegt, die Täter nie gefasst. Die Hintergründe blieben ungeklärt. Dass solche Karteikarten geführt worden seien, so Zollinger, sei vor dem Ersten Weltkrieg kaum der Fall gewesen.

Nach dem Ersten Weltkrieg „kam die Hochfinanz“. Nach dem Zweiten Weltkrieg „auch die Finanzkräftigen“. Zudem Künstler wie Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt.

Bei der Beschreibung der Gäste legte man auch Codes an. Erstmals fand sich 1928 „Tiroler“ als Kategorisierung auf einer Karteikarte. Insgesamt zwanzig Mal sei ein derartiger Kommentar zu lesen: „Da hieß es zwar ‚Tiroler‘, ‚billiger Tiroler‘ oder ‚grosser Tiroler‘. Gemeint waren nicht reale Nord-, Ost- oder Südtiroler, sondern dies waren verklausulierte Hinweise darauf, dass es sich um jüdische Gäste handelte.“ Die Gästekartei des Grand Hotel Waldhaus Vulpera stelle keine „Database“ mit gezielt gespeicherten Gästedaten dar, sondern dokumentiere eine über Jahrzehnte gewachsene Usance, „in der das Wissen um den Gast verschriftlicht und geteilt wurde“. Dass die etwa 20.000 Karteikarten erhalten geblieben seien, sei allein Verdienst von Rolf Zollinger, dem ehemaligen Hoteldirektor des Grand Hotel Waldhaus Vulpera. Er hatte die Karten von seinem Vorgänger übernommen. Hechenblaikner: „Zollingers Dokumentationsbewusstsein ist es zu verdanken, dass er die Karten seither in seiner privaten Sammlung zur Tourismusgeschichte von Vulpera aufbewahrt hat.“

Oben: Die Küchenbrigade der Saison 1906. Unten: Das Waldhaus-Shuttle, das die Gäste zum Bahnhof brachte.

Die Karten haben das Format 10 mal 15 Zentimeter (annähernd DIN A6) in einer 250 Gramm schweren, leicht gelblichen Papierqualität. Sie sind teils verblichen, mitunter schwer bis kaum leserlich und weisen vereinzelt Gebrauchsspuren auf. Gelagert wurden sie in drei Holzboxen.

In welcher Weise diese Karteikarten auch in den sogenannten Fichenskandal hineinspielen könnten, beschäftigt derzeit die Schweizer Öffentlichkeit. Denn schnüffeln, kategorisieren und sprichwörtlich abstempeln, das war vor und dann speziell am Ende des Kalten Kriegs in den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren fast Brauchtum in der Schweiz. Der „Kalte Krieg“ bezeichnet die Konfrontation der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs nach 1945.

Während dieser Phase fühlte sich die Schweiz durch die Sowjetunion bedroht – trotz klarer Neutralität, aber wirtschaftlich, politisch und kulturell zum Westen tendierend. Durch die militärische und atomare Aufrüstung der beiden feindlichen Lager stieg die Angst vor einem Krieg. Die Schweiz startete Planungen für den Bau einer eigenen Atombombe und errichtete für die Bevölkerung über 300.000 Personenschutzräume und 5000 öffentliche Schutzanlagen. Aus Angst vor subversiven Kräften und kommunistischer Unterwanderung hatte die Schweizer Bundespolizei alles „Unschweizerische“ im Visier. Erst wurden hauptsächlich Linksaktivisten überwacht. Dann folgten Gewerkschafter, Schriftsteller, Feministinnen und Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International. Die Akten wurden auch an ausländische Geheimdienste und Arbeitgeber weitergereicht. Etwa 900.000 „Staatsschutz-Fichen“ legten die Behörden zwischen 1900 und 1990 an. Die „Fichenaffäre“ bzw. die Aufdeckung des Skandals im November 1989 erschütterte Heidis Heimat massiv.

„Keine Ostergrüsse mehr! Die geheime Gästekartei des Grand Hotel Waldhaus in Vulpera“. Hrsg: Lois Hechenblaikner, Andrea Kühbacher, Rolf Zollinger, 396 Seiten. Ed. Patrick Frey, 2021.